

Sächsisches Kirchen- und Schulblatt.

Die Wahrheit in Liebe!

Die Liebe in Wahrheit!

Verantwortliche Redaktion: D. Rabnis.

Nr. 76.

Leipzig, den 23. September

1853.

Ueber biblischen Geschichtsunterricht in der Elementarklasse.

In den Worten unseres göttlichen Herrn und Meisters: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes!“ liegt für christliche Lehrer unbezweifelt die Aufforderung, die Kleinen, deren Engel allezeit das Angesicht des Vaters im Himmel sehen, ihm zuzuführen und auf dem Grunde fortzubauen, den sie bei einzelnen unter ihren Schülern, von frommer Mutterliebe gelegt, gewiß schon vorfinden, wo er aber noch mangelt, sich zu beeilen, ihn zu legen, und zwar so früh als möglich. Wenn irgendwo, so gilt in Bezug auf die Zeit, in welcher die religiöse Pflege des Kindes beginnen soll, der Satz: „Morgens hat Gold im Munde.“ Das bestätigt — abgesehen von den Lehren der neuern Pädagogik — hinlänglich die Erfahrung. Eine ganze Reihe der größten Männer aller Jahrhunderte kommen uns hier mit der Versicherung entgegen, daß der Grund zu ihrem spätern religiösen Leben schon in der frühesten Kindheit durch die Mutter in sie gelegt worden sei. Und wenn in den Weihstunden der christlichen Schule die Kleinen athemlos an unsern Lippen hängen, wenn in ihren Mienen sich ihre innere Erregtheit kundgibt, wenn eine Thräne der Rührung in ihr Auge sich stiehlt: kann man da noch zweifeln, daß auch die Kleinen befähigt sind, das Wort Gottes zu empfangen? Sollte ein solcher Anblick nicht die, die da meinen, weil die Religion höchst schwierige Begriffe enthalte, so sei der Unterricht in derselben bis in das Alter der begrifflichen Reife aufzuschieben, sollte ein solcher Anblick sie nicht überzeugen, daß Gott auch im Munde der Unmündigen sich Lob zubereitet hat, und daß es wahrhaftig dem Vergerniß Geben, von dem Christus redet und dem er einen Mühlstein und ein tiefes Meeresgrab in Aussicht stellt, sehr nahe kommt, wenn dem sich entfaltenden Kinde Jahre lang Licht und Wärme von oben entzogen wird, so daß es nicht werden kann, wozu doch die Keime von Gottes Vaterhand ihm so gütig eingelegt worden sind! — Früh, ja früh muß die religiöse Pflege des Kindes beginnen.

Vielleicht würde man aber gar nicht auf jene Verirrung — den Religionsunterricht erst in den spätern Jahren zu beginnen — gekommen sein, wenn nicht die Schule selbst mit ihrem ewigen Entwickeln von religiösen Begriffen oder mit ihrem Auswendiglernen unverstandener Lehrsätze gewissermaßen dahin gedrängt hätte; wenn sie sich vielmehr immer bewußt gewesen wäre, daß aller Unterricht, also auch der Religionsunterricht, von der Anschauung ausgehen müsse und daß mithin aus der Betrachtung von Bildern des religiösen Lebens das kindliche Gemüth die erste Nahrung der Frömmigkeit ziehen und durch diese Anschauung zum Verständniß der Heilswahrheiten erhoben

werden müsse. Wahr und treffend sagt Benedek hierüber: „Wer wahrhaft und tief religiös gewesen, der ist es durch das Leben und dessen Anschauung geworden: durch die Schickungen Gottes, welche ihn entweder unmittelbar getroffen haben, oder die er an Andern beobachtet hat. Hierfür ist die Darstellung des von Andern Erfahrenen und Empfundnen nur ein Surrogat und das Surrogat der Surrogate, das schwächste also von allen für den Zweck, die Religion im Gemüthe und in der Gesinnung zu begründen, ist die Entwicklung religiöser Begriffe und Sätze. Die allein zweckmäßige Form ist die Geschichte frommer Menschen und die unmittelbaren Ausflüsse ihres Gemüths, so viel, als möglich den Kindern innerlich zu machen, Bilder des Religiösen als regelnde Normen für die Zukunft.“ Dabei bleibt ihm das bei weitem schätzbarste Material für den ersten Religionsunterricht „die biblische Geschichte“ (obwohl er nicht gerade abschließend sich derselben bedient wissen will). — Gewiß sind alle christlichen Lehrer mit B. einverstanden, das beweisen hinlänglich die Lektionspläne der Elementarklassen, auf welchen wohl schwerlich Stunden für die „biblischen Geschichten“ fehlen werden. Ueber solche Einigkeit hat man billig sich zu freuen; allein sehen wir auf die Art und Weise der Behandlung dieses wichtigen Unterrichtsgegenstandes, so wird jene Freude gar sehr getrübt, indem hier nichts weniger als Einigkeit zu finden ist. Es sei mir darum vergönnt, zur weitem Anregung einige Worte über den biblischen Geschichtsunterricht in der Elementarklasse zu sprechen.

Wollen wir uns einen Weg sicher und bestimmt vorzeichnen, den wir hinsichtlich dieses Unterrichtsgegenstandes zu gehen haben, so müssen wir uns erst einigen über den Zweck, den wir durch denselben erreichen wollen. Denn gerade in Hinsicht des Zweckes herrschen unter den Lehrenden selbst die verschiedensten Meinungen und Ansichten, wie uns die verschiedene Behandlungsweise der biblischen Geschichte in den Schulen erkennen läßt. Dem Einen dienen die heiligen Geschichten nur dazu, um aus ihnen religiöse Begriffe zu entwickeln und religiöse Wahrheiten zum Verständniß zu bringen. Dem Andern sind die biblischen Erzählungen nur ein Material, das er später einmal zu benutzen gedenkt; einstweilen dienen sie ihm als Mittel, die Kinder zum Erzählen zu bringen und sie im Reden zu üben; er ist hinlänglich befriedigt, wenn er hierin Fortschritte unter seinen Schülern bemerkt. Die Einwirkung auf das Gefühl sind jenem, wie diesem Nebensache. Und doch dünkt mich, daß gerade die Belebung und Erwärmung des religiösen Gefühls die Hauptsache sein sollte, hinter welchem Zwecke alles Andere zurücktreten muß. — Es ist eine hinlänglich bekannte Thatsache, daß das Kind vorherrschend im Gefühle lebt, und daß sich aus dem Gefühle